

Den Wasserhahn zu öffnen, zu trinken und dabei sicher zu sein, dass Qualität und Menge jederzeit stimmen, ist heute in Deutschland eine Selbstverständlichkeit. Diese hohe Versorgungssicherheit und -qualität gewährleisten die Wasserversorgungsunternehmen. In Landshut hat die kommunale Trinkwasserversorgung im Jahr 1887 begonnen. Anlässlich des 130. Jubiläums beleuchtet NetzWerk die Entwicklung der Versorgung mit sauberem Trinkwasser. Teil III: Die Entwicklung der Wasserversorgung in Landshut bis heute.

Großer Glücksfall Grundwasser

Wassersorgen nach dem Krieg erforderten den Brunnenbau in Siebensee

„Für Landshut bedeutet es einen großen Glücksfall, über gutes und ausreichendes Grundwasser verfügen zu können“, schrieb der damalige Oberbürgermeister Josef Deimer zum 100. Geburtstag der örtlichen Wasserversorgung. Jetzt ist es schon 130 Jahre her, seit ein neu gegründetes „städtisches Wasserwerksbureau“ seine Arbeit aufnahm.

Die Wasserversorgung im 19. Jahrhundert sah naturgemäß noch etwas anders aus. Ersonnen hatten das Wasserversorgungssystem in Landshut Universitätsprofessor Dr. Stölzl und Oberbergrat von

Gümbel. Erster Leiter war Bauamtsmann Scheidemandel. Gefördert wurde das Glücksfallsgrundwasser durch eine Pumpstation am Schlossberg an der Äußeren Münchner Straße, dazu kamen als Depots die Wassertürme auf dem Hofberg und dem Annaberg.

DAS WASSERWERK WURDE 1911 GRÜNDLICH ERNEUERT

Eröffnet wurde das Pumpwerk am 12. Oktober 1887, inklusive einer „glänzenden Übung“ der Feuerwehr, wie es in der Stadtchronik heißt. Das Rohrnetz war zu

Beginn gut 35 Kilometer lang, das Wasser wurde durch zwei Brunnen entnommen, die 6,6 und 7,2 Meter tief waren, die Pumpen wurden von Dampfmaschinen betrieben. Diese Dampfmaschine wurde 1934 zugunsten des elektronischen Pumpenbetriebs endgültig stillgelegt. Im Jahr 1911 wurde das Wasserwerk umfangreich und gründlich erneuert: Es kamen acht Brunnen hinzu, wodurch die geförderte Wassermenge eine Versorgung von bis zu 50.000 Bürger gewährleisten sollte. Und bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs reichte diese Anlage für die Einwohner der Stadt auch vollkommen aus.

Dann aber kam's zu „Wassersorgen“, wie das damals hieß. Denn aufgrund der hohen Flüchtlingszahlen stieg nach 1945 die Einwohnerschaft deutlich, zugleich plante die Stadt München die Echinger Staustufe, die das Grundwasser deutlich absenken würde. Ein neuer Pumpstandort war nötig. In Frage kamen unter anderem die Hofhamer Wiesen und der Schönbrunner Auenwald. Verwirklicht wurde dann aber ein Standort am linken Isarufer beim Flusskilometer 78,8. Die Arbeiten begannen am 16. Juni 1950, im Juli 1952 ging das Pumpwerk Siebensee in Dauerbetrieb. Und in Betrieb ist es bis in die Gegenwart: Heute fördert es Wasser aus vier Brunnen, einem Horizontalfilterbrunnen und drei Vertikalbrunnen. Der alte Standort am Schlossberg dient als Reserve-Pumpwerk.

WASSERNETZ IST HEUTE ZEHN MAL LÄNGER ALS ZU BEGINN

Hochbehälter gab es seinerzeit auf dem Hofberg, dem Annaberg und dem Moniberg. Aber deren Fassungsvermögen wurde als zu gering angesehen. In den 60er Jahren wurde deshalb der Bau eines neuen beschlossen. Im Jahr 1965 war Baubeginn des neuen Wasserbehälters auf dem Birkenberg mit einem Fassungsvermögen von 16.000 Kubikmetern Wasser, drei Jahre später war er fertig und wurde in Betrieb genommen. Er garantiert dafür, dass die Stadt im schlimmsten Fall bei gleichbleibendem Verbrauch einen Tag mit Wasser versorgt werden könnte. Und er sorgt wie alle Wasserdepots für den notwendigen Druckausgleich in den Wasserleitungen. Auch das Wasserversorgungsnetz der Stadt wurde kontinuierlich über die Jahrzehnte hinweg ausgebaut.

Derzeit ist es 321 Kilometer lang: fast zehn Mal länger als zu Beginn vor 130 Jahren.

AUSFÜHRLICHE ANALYSEN FÜR HERVORRAGENDE QUALITÄT

Der große Glücksfall Grundwasser soll ein Glücksfall bleiben. Ständig ausgebaut und verfeinert wurden denn auch die Kontrolle und der Schutz des Grundnahungsmittels. Seit dem Jahr 1994 wird im Wasserschutzgebiet für möglichst nachhaltige Landwirtschaft gesorgt. Das hat zur Folge, dass die Nitratbelastung des Wassers weit unter den gesetzlichen Grenzwerten liegt. Zwei Mal pro Jahr erfolgt eine ausführliche Analyse und chemische Untersuchung von Wasserproben aus allen sechs Brunnen (Siebensee und Schlossberg). Zusätzlich werden laufend mikrobiologische Wasserproben entnommen und entsprechend analysiert.

Eine Feinsiebanlage beseitigt die Schwebstoffe. Bis vor knapp 15 Jahren hatte eine Chlorosieranlage dafür gesorgt, das Wasser im Fall von Keimbelastungen, wie sie bei Hochwasser oder Starkregen auftreten können, konsumierbar zu halten; ihr Einsatz sei allerdings, steht in einer Broschüre aus dem Jahr 1987 zu lesen, „an den Fingern einer Hand abzuzählen“. Heute ist diese Anlage nur noch im Ersatzmodus. Denn seit März 2003 wird das Wasser an den Entnahmebrunnen mit UV-Licht bestrahlt. Das garantiert, dass das Trinkwasser frei von Keimen, Bakterien, Viren und Pilzen ist. Es werden dem Trinkwasser allerdings keine chemischen Stoffe wie bei einer Chlorung zugesetzt. Damit Wasser ein gesundes Nahrungsmittel und ein Glücksfall bleibt. (ch)



Beim Bau der Brunnen II und III ...



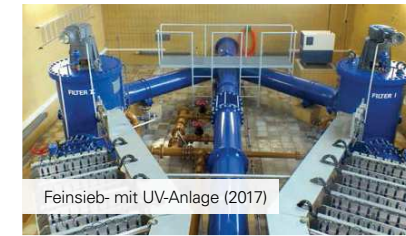
... 1967 in Siebensee



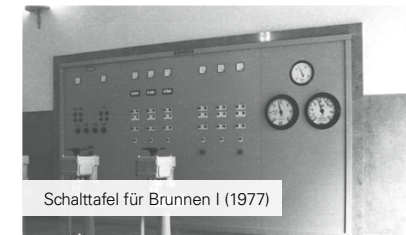
Brunnenhaus (Brunnen I) in Siebensee – Aufnahme von 1977



Feinsieb-Anlage (1977)



Feinsieb- mit UV-Anlage (2017)



Schalttafel für Brunnen I (1977)



Schalttafel für Brunnen I (2017)